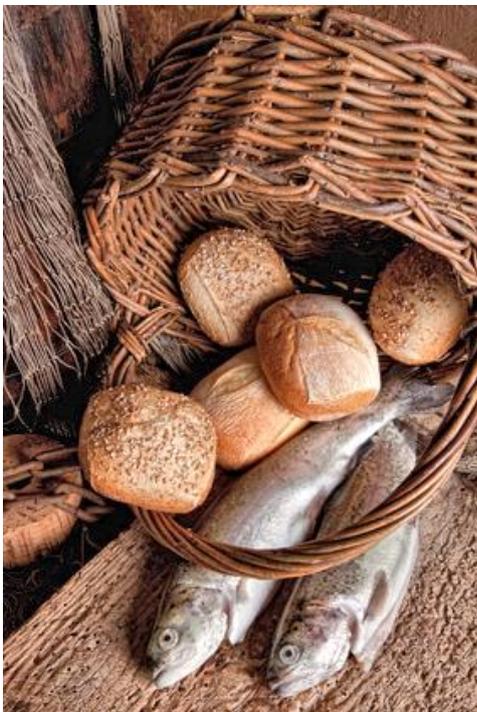


Predigt vom Sonntag, 24. Januar 2021 in der Stadtkirche

(Pfr. Ursus Waldmeier)

Text: Markus 6,30-44 - Die Speisung der Fünftausend

*Und die Apostel kamen bei Jesus zusammen und verkündeten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. Und er sprach zu ihnen: Geht ihr allein an eine einsame Stätte und ruht ein wenig. Denn es waren viele, die kamen und gingen, und sie hatten nicht Zeit genug zum Essen. Und sie fuhren in einem Boot an eine einsame Stätte für sich allein. Und man sah sie wegfahren, und viele hörten es und liefen aus allen Städten zu Fuss dorthin zusammen und kamen ihnen zuvor. Und Jesus stieg aus und sah die grosse Menge; und sie jammerten ihn, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er fing eine lange Predigt an. Da nun der Tag fast vergangen war, traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Die Stätte ist einsam, und der Tag ist fast vergangen; lass sie gehen, damit sie in die Höfe und Dörfer ringsum gehen und sich etwas zu essen kaufen. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: **G e b t i h r i h n e n z u e s s e n !** Und sie sprachen zu ihm: Sollen wir denn hingehen und für zweihundert Silbergro-*



schen Brot kaufen und ihnen zu essen geben? Er aber sprach zu ihnen: Wie viele Brote habt ihr? Geht hin und seht nach! Und als sie es erkundet hatten, sprachen sie: Fünf, und zwei Fische. Und er gebot ihnen, dass sich alle lagerten, tischweise, auf das grüne Gras. Und sie setzten sich, in Gruppen zu hundert und zu fünfzig. Und er nahm die fünf Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel, dankte und brach die Brote und gab sie den Jüngern, dass sie sie ihnen austeilten, und die zwei Fische teilte er unter sie alle. Und sie assen alle und wurden satt. Und sie sammeln die Brocken auf, zwölf Körbe voll, und von den Fischen. Und die, die Brote gegessen hatten, waren fünftausend Männer.

Liebe Mitchristen,

Corona lässt uns ganz vergessen, dass täglich weltweit eine viel grössere Zahl von Hungertoten als von Coronatoten zu verzeichnen ist. Und paradoxerweise produzieren wir mit den Coronamassnahmen eine noch grössere Zahl von Geschwächten unter all jenen Millionen, die wegen der Pandemieeinschränkungen ihre Verdienstmöglichkeit verloren haben. Und so werden viele wiederum am Hunger sterben. Wir stecken da in einer sehr grossen Zwickmühle, aus der wir nicht so schnell wieder heraus kommen.

Hunger ist Ausdruck des Lebenswillens; und dieser ist uns mit in die Wiege gelegt: Ich will Leben – das heisst das Schreien des Babys, wenn es gestillt werden will. Auch wir als Erwachsene kennen das Hungergefühl, das sich manchmal mit einem Knurren im Magen Gehör verschafft. Dann ist da auch ganz einfach die reine Lust aufs Essen, «de Gloscht», wie wir das in unserer Mundart sagen. Erst wenn der Hunger ein sehr hohes Mass erreicht hat, verschwindet das Hungergefühl und die Lust aufs Essen. In diesem Zustand ist aber auch der Lebenswille am Auslöschen.

Nein, so weit war es bei der Menschenansammlung, die Jesus an den einsamen Ort gefolgt war, noch lange nicht. Zu Recht aber gehen die Jünger davon aus, dass die Leute nach dem langen Marsch und dem Zuhören langsam knurrende Mägen hatten. Nun haben sie genügend Nahrung für den Geist bekommen und Jesus soll sie jetzt entlassen, damit sie sich in den nahegelegenen Dörfern mit Nahrung für den Leib versorgen können.

Wenn's aber weit und breit keine Läden mit Nahrungsmitteln hat oder wenn kein Geld zum Kaufen von solchen vorhanden ist. Das bedenken die Jünger gar nicht.

Ja so geht es ja auch ganz vielen Menschen heute: viele leben zwar in einer dicht besiedelten Welt mit vielen Lebensmittelgeschäften, aber Geld zu Einkaufen ist keines vorhanden! Manche leben in Gegenden, wo Brände, Überschwemmungen oder Kriegshandlungen alle Lebensmittel zerstört haben; ja, da nützt dann auch das Geld nichts mehr. Und nun gibt es weltweit Millionen von Arbeitslosen aufgrund der Pandemie-Massnahmen. Für diese Menschen wird dadurch das Geld auch immer knapper.

Jesus bedenkt all diese Einschränkungen der Leute und aus diesem Grund fordert er seine Jünger zum Handeln auf: *Gebt IHR ihnen zu essen!* Die Jünger legen das Geld zusammen und merken sofort, dass das nirgendwohin reicht für so viele Leute. Zweihundert Silber Groschen, das ist viel zu wenig. Jesu aber gibt nicht nach. Er fordert sie auf, das, was sie zum Essen bei sich haben, zusammenzulegen. Fünf Brote und zwei Fische. Ein lächerliches Bisschen. Doch Jesus lacht nicht, sondern segnet die Brote und die Fische und fordert die Jünger auf, das Gesegnete auszuteilen. Und am Schluss sind noch zwölf Körbe voll übrig.

Und mit der Erwähnung der Zahlen wird spätestens deutlich, dass es Jesus nicht primär um das Wunder geht. Es geht ihm darum, dass die Jünger und somit wir alle auch in Pflicht genommen werden angesichts des Hungers, den ein grosser Teil der Menschheit nicht selber stillen kann: *Gebt IHR ihnen zu essen!*

Auch bei der Ernährung der Menschen weltweit liegt in den Zahlen fünf und zwei ein ganz wichtiger Schlüssel verborgen: fünf Tage fleischlos essen und zwei Tage mit Fleisch. Das würde ermöglichen, dass noch viel mehr Menschen ernährt werden könnten und das erst noch durch nachhaltigeren Umgang mit der Natur und ihren Ressourcen: weniger weidendes Viel mit CO₂-Ausstoss und mehr Grünflächen, u.a. auch Erhaltung des Regenwaldes. Vielleicht könnte es einmal ein Versuch wert sein, die Essensgewohnheiten während der diesjährigen Fastenzeit einmal so zu gestalten. Es gibt auch junge Erwachsene, die anregen, dass Restaurants nur an zwei Tagen in der Woche Fleischmenüs auf der Speisekarte haben dürfen. Es soll ein paar wenige geben, die sich auf diesen Versuch eingelassen haben.

Und nachdem sich alle am gesegneten Brot und Fisch gesättigt haben, gibt es gar noch zwölf Körbe voll Überschuss. Und damit sind wir wieder bei Untersuchungen zur Bekämpfung des Hungers weltweit, dass bei der oben genannten Ernährung noch weit mehr Menschen ernährt werden könnten. Und wenn wir die abgelaufenen Lebensmittel nicht vernichten, sondern mittellosen Menschen gratis zur Verfügung stellen, dann könnten auch bei uns viele Menschen den Alltag sorgloser gestalten. Es ist eine Schande, dass bei uns in der Schweiz etwa ein Drittel aller Nahrungsmittel im Abfall landen.

Die Speisung der 5000, eine biblische Wundergeschichte, die, so wie oben ausgeführt, gelesen wird, will nicht zur Bewunderung aufrufen, sondern sie hält uns einen Spiegel vor die Augen: *Gebt IHR ihnen zu essen!* Und wenn WIR uns heute so verhalten, dann reicht es für noch viel mehr als die ganze Menschheit heute.

Nun kann man das Wunder der Speisung auch im übertragenen Sinn deuten. Der Kontext im Markusevangelium legt das auch nahe: Vorausgegangen ist die Aussendung der zwölf Jünger. Sie waren beauftragt, die Lehren und das Wirken Jesu unter die Leute zu bringen und damit deren geistig-seelischen Hunger zu stillen. Auch dort hat Jesus das Engagement der Jünger gefordert: Gebt IHR ihnen meine Lehren weiter. So sollen sich ganz zum Anwalt der Sache Jesu machen und sich weder durch Desinteresse noch durch Anfeindungen beeindrucken lassen. Oft ist es ja auch heute so: Wenn ich eine Sache pointiert vertrete, dann gibt es immer Leute, die sagen: «Was soll das; es bringt ja doch nichts» oder «das ist ja nur ein Tropfen auf einen heißen Stein». Auch dem widerspricht das Speisungswunder. Wenn wir alles, was uns mit auf unsern Lebensweg gegeben ist, zusammenlegen, dann sind Brot und Fisch, Getreide und Fleisch, in unzählig vielen Varianten da. Gemeint sind dann unsere Gaben und Talente. Sie sollen wir offenlegen und mit anderen teilen. Auch das bringt Jesus mit ganz unterschiedlichen Bildern zum Ausdruck: das Licht nicht unter den Scheffel stellen; das Salz, das der Speise Würze gibt und anderes mehr.

Wenn ich mein Leben und meine Erfahrungen mit anderen teile, dann kommt es zum Wunder des gegenseitigen Mitteilens. Wenn ich ein schwieriges Erlebnis mitteile, dann werden andere ermutigt, auch ihre schwierigen Erlebnisse mit mir zu teilen. Dann erfahren, und spüren wir, wie andere leben, leiden und lieben. Im Teilen werden wir beschenkt, so wie es im biblischen Buch der Sprichwörter heisst: Wer viel gibt, wird reicher und wer geizt, wird ärmer. Das ist eine Wahrheit, die jedes bei sich selber ausprobieren kann. Offenheit des eigenen Herzens öffnet die Tore zum Herz meiner Mitmenschen. Doch es gibt da auch verschlossene Menschen und Ohren; davon soll man sich aber nicht einschüchtern lassen. Das aber wird meiner Erfahrung nach, nicht oft geschehen, denn der Hunger nach Anteilnahme ist bei vielen Menschen riesengross. Diesen Hunger zu stillen, könnte ein

anderer Vorsatz für die kommende Fastenzeit sein, entsprechend dem Beispiel einer Frau, die nach der Genesung von einer lebensbedrohenden Operation sich vorgenommen hat: Ich will jeden Tag mit einer Person in Kontakt treten. Sie hatte dabei vor allem Einsame, Kranke, Pflegebedürftige oder Aussenseiter im Visier. Sie machte das mit einem Telefongespräch, mit einem Besuch, mit einem Brieflein, mit einem Schwatz oder auch mit einem Schritt auf eine ihr fremde Person zu. Sie hat mir erzählt, dass ihr Lebensalltag ganz anders geworden sei und dass sie so jeden Tag als Bereicherung annehmen könne. Sie habe damit einen ganz neuen Zugang zum Leben gefunden. Das hat sie als wundervolles Geschenk bezeichnet.

Schau zuerst, was du selber hast, teile es mit den anderen und du wirst im Übermass beschenkt werden und Erfüllung finden; eine satte Seele, die zufrieden in sich ruht. Das wünsche ich uns allen immer wieder neu.

Amen.

Der Mensch nicht lebt vom Brot allein, sondern von allem, was aus dem Munde Gottes hervor geht.

5.Mose 8,3